

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 65 (1994)
Heft: 5

Artikel: Die Pharma Information lud ein : Präsentation eines vierteiligen Medienpaketes : Alt sein mit Wohlsein
Autor: Ritter, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pharma Information lud ein: Präsentation eines vierteiligen Medienpaketes

ALT SEIN MIT WOHLSEIN

Von Erika Ritter

Die Pharma Information, eine Dienststelle der forschenden pharmazeutischen Firmen Ciba, Roche und Sandoz in Basel, hat in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheitswesen BAG ein vierteiliges Medienpaket realisiert, welches den vernünftigen Umgang mit Medikamenten im Alter beinhaltet. Kernpunkt davon ist, das Bewusstsein im Umgang mit Medikamenten zu fördern und auf eine gesundheitliche Thematik aufmerksam zu machen, welche speziell für die ältere Bevölkerung von Bedeutung ist. Das Medienpaket lässt einen vielfältigen Einsatz zu und eignet sich vor allem für die sachliche Information von Senioren, zur Unterstützung von Fachvorträgen von Ärzten, Apothekern, Gesundheitsschwestern und Präventionsfachleuten sowie von Heimleitern und weiteren, in den Heimen tätigen Personen.

Gerade ältere Personen sind häufiger von einer Krankheit oder einem Leiden betroffen und sind auf eine medikamentöse Behandlung angewiesen. Für die Gewährleistung von Wirksamkeit und Sicherheit ist jedoch eine aktive Auseinandersetzung der Patienten mit den bei ihnen eingesetzten Mitteln von grosser Bedeutung. Wie in Basel von PD Dr. Marco Ermini, Leiter der Pharma Information, zu vernehmen war, hat die Pharmazeutische Industrie erkannt, dass der alternde Mensch an ihre Forschung ganz spezifische Forderungen stellt. Diese reichen von der Suche nach neuen Heilmitteln für typische, mit der Alterung zusammenhängende Krankheiten und Leiden über Probleme der Medikamenteninteraktion infolge von Mehrfachbehandlungen bis zu altersgerechten Dosierungen und Darreichungsformen. Betroffen sind vor allem Produkte in den Bereichen Hypertonie, Herzkrankheiten, Rheuma, Osteoporose, Infektionen, Durchblutungsstörungen und Depressionen, Indikationen also, welche den grössten Teil der Verschreibungen bei den über 60jährigen ausmachen. Bei anderen Krankheiten beschränkt sich die Behandlung weitgehend auf die Linderung der Begleitsymptome. Abgesehen vom Leiden der Kranken und – oft genau so – der betroffenen Angehörigen, sind die ökonomischen Konsequenzen aus dem Fehlen wirksamer Therapien gewaltig. Ermini: «Dies vor allem in den zahlreichen Fällen, wo anstelle einer ambulanten Behandlung nur die Einweisung in ein Spital oder Pflegeheim mit entsprechenden Folgekosten möglich ist. So verursacht zum Beispiel gegenwärtig in der Schweiz die Pflege von Alzheimerpatienten

in Heimen und Spitälern Kosten von über zwei Milliarden Franken im Jahr. Enorme Folgekosten entstehen auch bei der Akut- und Nachpflegebehandlung von Osteoporose-bedingten Schenkelhalsbrüchen oder beim Schlaganfall, wo jedoch heute dank der gegenwärtigen möglichen Massnahmen und Mitteln zur Prävention und Therapie noch mehr Krankheitsfälle vermieden werden können.»

Die drei Basler Firmen haben 1992 weltweit über 3,7 Milliarden in die Forschung und Entwicklung investiert. Ermini: «Unser Beitrag soll sich jedoch nicht nur auf die Erarbeitung geeigneter Medikamente beschränken. Wir erachten es genau so als unsere Aufgabe, in Zusammenarbeit mit den ärztlichen und pflegerischen Betreuern unserer Senioren dafür Sorge zu tragen, dass die zur Verfügung stehenden Mittel auch sinnvoll und sicher angewandt werden können.»

Prof. Dr. Hannes Stähelin, Chefarzt der Geriatriischen Universitätsklinik am Kantonsspital Basel, befasste sich in einem Kurzreferat mit der Thematik

«Gesundheit und Medikamente im Alter»

und stellte die Sicht des Geriaters dar. Er führte dabei aus:

Altwerden bringt nicht nur Weisheit und Erfüllung mit sich, Altwerden kann auch durch beschwerliche gesundheitliche Einschränkungen belastet sein. Ziel der medizinischen Bemühungen ist deshalb die Erhaltung von Selbständigkeit und Unabhängigkeit des alten Menschen. Wenn dieses Ziel heute für viele Menschen erreicht wird, dann in gros-

sem Masse dank der Möglichkeiten der modernen Arzneimitteltherapie.

Früher führten akute Erkrankungen zu langwierigen Krankheitsverläufen, die den alten Menschen stark schwächten und gegen chronische Krankheiten weniger widerstandsfähig machten. Heute erlauben Antibiotika eine rasche Heilung; der Körper wird viel weniger in Mitleidenschaft gezogen. Die entscheidenden Fortschritte der Arzneimitteltherapie im Alter sind aber bei chronischen Krankheiten erfolgt. Drei Beispiele sollen Möglichkeiten und Grenzen illustrieren:

Herz-Kreislaufkrankheiten stellen die führende Todesursache dar. Durch eine konsequente Behandlung des hohen Blutdrucks können Herzversagen, Herzinfarkt und vor allem Hirnschlag häufig vermieden werden. Die heute mögliche wirksame Behandlung der Herzinsuffizienz erhält die Leistungsfähigkeit und

« **Gesundheitsförderung im Alter muss verschiedene Aspekte umfassen.** »

befreit von quälender Atemnot. Durch die Entdeckung, dass der Nervenüberträgerstoff Dopa bei der Parkinson'schen Krankheit vermindert ist, eröffnete sich die Möglichkeit einer medikamentösen Behandlung, die ein früher tragisches Leiden mit langem Siechtum über viele Jahre günstig beeinflussen kann und damit die Selbständigkeit der betroffenen Patienten ausserordentlich verbessert.

An die Grenzen der Arzneimitteltherapie stossen wir dann, wenn beim multimorbiden, das heisst mehrfach erkrankten alten Menschen gegenläufige therapeutische Bedürfnisse entstehen. So müssen zum Beispiel zur Behandlung von starken Gelenkschmerzen Medikamente eingesetzt werden, die Nebenwirkungen im Magen auslösen, die nun ihrerseits wieder durch ein weiteres Medikament verhindert werden müssen.

Medikamente im Alter sollten deshalb für ernstzunehmende, die Gesundheit gefährdende, die Selbständigkeit ein-

schränkende und Lebensqualität vermindern-
de Störungen und Krankheiten ein-
gesetzt werden.

“ **Aber auch im Alter können Medikamente die für das Wohlbefinden so wichtige menschliche Nähe und den Kontakt mit anderen Menschen nicht ersetzen.** ”

Ihre richtige Anwendung erlaubt aber, gerade diese Funktionen bis ins höchste Alter wahrzunehmen. Wegen möglicher unerwünschter Wirkungen ist eine regelmässige Überprüfung der Arzneimitteltherapie – inklusive Schlaf- und Abführmittel, die häufig nicht als eigentliche Arzneimittel verstanden werden – mit dem Hausarzt notwendig.

Mit der

Gesundheitsförderung als Notwendigkeit auch im Alter

befasste sich *Ursula Ulrich-Vögtlin*, Vize-
direktorin des Bundesamtes für Gesund-
heitswesen, BAG, welches als Patronats-
mitglied fungierte und bei der Erarbei-
tung des Medienpaktes mitwirkte.

Ursula Ulrich-Vögtlin hielt unter ande-
rem fest:

Unsere Bevölkerung wird immer älter. In den letzten 110 Jahren stieg die durch-
schnittliche Lebenserwartung bei den
Männern um 43 auf 73,9 Jahre, bei den
Frauen von 43,2 auf 80,7 Jahre. Es gibt
Forscher, die der Ansicht sind, dass sie im
nächsten Jahrhundert auf 84 Jahre bei
Männern und auf 91 Jahre bei den
Frauen ansteigen wird.

Gesundheitsförderung im Alter muss
verschiedene Aspekte umfassen. Zum
einen gehört dazu eine entsprechende
Lebensweise bereits in jüngeren Jahren,
um gewisse Beeinträchtigungen vorzu-
beugen, zum anderen das vernünftige
Verhalten der älteren Personen. Ältere
Personen müssen in ihrer Selbstverant-
wortung gestärkt werden. Sie sollten
zum Beispiel rechtzeitig einen Arzt auf-
suchen, Medikamente, welche notwen-
dig sind, zur richtigen Zeit und in der rich-
tigen Menge einnehmen, eine entspre-
chende Lebensweise pflegen, soziale
Kontakte unterhalten. Gerade der letzte
Punkt ist auch eine Aufgabe der Umge-
bung der älteren Menschen; sie darf
diese nicht ausgrenzen und vereinsamen

lassen. Gesundheitsförderung im Alter
so verstanden betrifft nicht nur ältere
Menschen allein, sondern ist auch eine
Aufgabe für die Menschen aller Lebens-
alter.

Lernen in Zusammenhängen

Die älteren Menschen verarbeiten
manchmal Informationen langsamer. Sie
«lernen» nur, wenn sie die Zusammen-
hänge einsehen. «Lernen» als «Verhal-
tensänderung aufgrund von Erfahrun-
gen» ist auch im hohen Alter noch äus-
serst wichtig. Senioren wollen selbst
wählen, selbst entscheiden. Sie brau-
chen dazu jedoch unverfängliche Infor-
mationen als Grundlage für ihre Ent-
scheidungen.

Kernstück des neuartigen Medienpa-
ketes ist ein 18 Minuten langer Video-
film, welcher den Umgang mit Medika-
menten im Alter filmisch umsetzt. Einzel-
ne Medikamente oder Produkte werden
bewusst nicht genannt. Dagegen wird
über Indikationsgebiete die grundsätz-
liche Einstellung und der vernünftige
Umgang von und mit Medikamenten
vermittelt. Der Film soll grundsätzlich be-
gleitet gezeigt werden, um nach der Vor-
führung das Bedürfnis der Senioren zum
Dialog, zur Beantwortung von Fragen
und zur allgemeinen Diskussion zu för-
dern. Als Moderatoren eignen sich zum
Beispiel Gemeindefachpersonen, Senioren-
betreuer von kirchlichen Institutionen
oder anderen gemeinnützigen Organi-
sationen sowie *Leiter von Alters- und
Pflegeheimen*. Der Videokassette liegt
ein Faltblatt mit didaktischen Tipps und
Anregungen für die Durchführung von
solchen Informationsanlässen mit Senio-
ren bei.

Unter dem gleichnamigen Titel ist
eine Publikumsbroschüre verfügbar, wel-
che die im Film angesprochenen The-
men aufgreift. Die Aussagen sind knapp
und in einer einfach verständlichen Spra-
che gehalten. Der direkt sichtbare Bezug
zum Film wird über illustrative und aus-
sagekräftige Schlüsselbilder hergestellt.

In das Leistungsangebot ist auch das
betreuende Umfeld der Senioren selber
einbezogen worden. Aus diesem Grun-
de wurde als drittes Element des Me-
dienpaktes ein «Fachheft» realisiert. Hier

“ **Ältere Personen müssen in ihrer Selbstverantwortung bestärkt werden.** ”

werden nun die im Film und in der begleitenden Publikumsbroschüre angespro-

NEUE MITGLIEDER IM HEIMVERBAND SCHWEIZ

Personenmitglieder

Region Bern

Sieber Andreas, Statthalterkrippe,
Statthalterstrasse 10, 3018 Bern,
Leiter.

Region Graubünden

Karrer Felix, Geschützte Werkstätte,
altes Spital, 7503 Samedan, Leiter.

Region Schaffhausen/Thurgau

Honold Esther, Eingliederungsstätte
Schaffhausen, Wohnheim Stokar-
berg, Kometsträsschen 41, 8200
Schaffhausen, Wohnheimleiterin;
Götz Monika, Im Fallentor 3, 8255
Schlattingen, Heimleiterin.

Region St. Gallen

Schadegg Stephan, Altersheim
Forst, 9450 Altstätten, Heimleiter.

Region Zentralschweiz

Egli-Strähl Paul und Maria, Alters-
heim, Waldheimstrasse 39, 6300
Zug, Heimleitung; Fivian Walter und
Brigitte, Männerheim Eichholz,
Eichholzstrasse 13, 6312 Steinhau-
sen, Heimleitung; Stalder Heidi,
Alters- und Pflegeheim Zunacher,
6010 Kriens, Mitarbeiterin.

Region Zürich

Janutin Edith, Haus Kastanienbaum,
Rütistrasse 64, 8634 Hombrechtli-
kon, Heimleiterin; Lima Nicole,
Heim zum Birkenhof, Loonrüti,
8633 Wolfhausen, Heimleiterin.

Ohne Region

Perlet Susanna, Blümlisalp, Heim für
Betagte, Blümlisalpstr. 33B, 3600
Thun, Betagten-Betreuerin/Haus-
dienst.

Heimmitglieder

Altersheim Kirlenhof, Bleichemühli-
strasse 1, 9450 Altstätten; Alters-
und Pflegeheim Eiche, 6252 Dag-
mersellen; Alters- und Leichtpflege-
heim, Landstrasse 94, 8197 Rafz;
Alters- und Pflegeheim Ischimatt,
Webereistrasse 21, 4512 Bellach;
Genossenschaft Marienheim, Un-
tere Altstadt 46, 6300 Zug; Schön-
fels-Schule, Hauptstrasse, 3822 Lau-
terbrunnen; Altersheim Forst, Eich-
bergstrasse, 9450 Altstätten; Villa
Sutter, Weyermattstrasse 12, 2560
Nidau.

chenen Themen qualitativ vertieft. Adressat ist jetzt nicht mehr der Senior selber, sondern Fachleute aus seinem Umfeld: Pflegepersonal, Spitexdienste, Krankenschwestern und Pflegerinnen sollen sich mit den Problemstellungen vom Umgang mit Medikamenten im Alter vertraut machen, um an sachlichen Diskussionen teilnehmen und die Fragen der Senioren zum Thema beantworten zu können. Zusätzlich erlaubt das Fachheft, den Wissensstand gezielt zu verbessern.

Das vierte Element im Medienpaket «Vom Umgang mit Medikamenten im Alter» rundet das Angebot an das betreuende Umfeld der Senioren ab: Um das

Fachheft im Unterricht didaktisch möglichst einfach einsetzen zu können, sind die erwähnten Abbildungen und Graphiken aus dem Fachheft als Hellraumfolien – für den Klassenunterricht – und als Diaset – für den Fachvortrag vor einem grösseren Publikum – realisiert worden. Diese Unterrichtshilfen werden nur an Didakten abgegeben.

Ansprechpartner für das Medienpaket

Das Medienpaket kann als Ganzes bei Pharma Information, Petersgraben 35, 4003 Basel, gratis ausgeliehen werden. Institutionen und Organisationen, wel-

che den Film mehrmals vorführen wollen, können diesen zum Selbstkostenpreis von 35 Franken (Videokassette und Fachheft) beziehen.

Für Instruktoressen und Heimleiter, welche den Umgang mit Medikamenten im Alter regelmässig auch im Schulunterricht thematisieren, wurde ein Set mit allen vier Teilen zusammengestellt, welches zum Selbstkostenpreis von 95 Franken bezogen werden kann. Die Publikumsbroschüren zur Abgabe an Senioren, welche an den Filmvorführungen teilnehmen, ist gratis. Ebenso können Fachhefte für den Schulunterricht und die Weiterbildung unentgeltlich bei Pharma Information bezogen werden. ■

BEGLÜCKENDE BEGEGNUNG MIT JUNGEN

«Seien Sie nicht zu misstrauisch!», auch in einem Altersheim gibt es genügend Grund zur Freude. Es hängt nicht zuletzt davon ab, wie die Maßstäbe gesetzt, die Erwartungen gesteckt und scheinbare Nebensächlichkeiten aufgefangen werden können.

«Wer», glauben Sie, «hat die Freude auf seiner Seite, die Jugend oder das Alter?» Doch alle zusammen, wenn sie sich finden! So geschehen am 8. Oktober 1993 in der guten Schulthess-Stift-Stube anlässlich eines Interviews mit sechs 15jährigen Schülern und einer sehr initiativen Lehrerin, Frau Washington. Etwa ein gutes Viertel unserer Bewohnerinnen und Bewohner hatte sich eingefunden, um einige konkrete und zukünftige Lebensbereiche der Jugendlichen auszuleuchten und gleichsam mit umgekehrten Spiessen Vergleiche von anno dazumal mit heute einzuholen. Staunen und Schmunzeln, Nachsinnen und Träumen, Hoffen und Glauben an eine Zukunft waren auf uns überspringende Funken, und diese hatten uns nachhaltig bewegt.

In lockerer Reihenfolge seien hier unsere Fragen zu folgenden Themen bzw. Antworten dazu wiedergegeben:

Frage: «Wie gross ist eure Familie, wieviele Geschwister hat ein jeder von euch?» Insgesamt variiert die Geschwisterzahl zwischen 1 bis 3 und bewegt sich im guten Landesdurch-

schnitt. Alle Interviewten haben ihr Kleinkindalter in einem Heim verbracht, und so zeigten sie eine eher verhaltene Auskunftsbereitschaft in dieser Frage.

«Wie verbringt ihr eure Freizeit?» Dazu gehören das Gelegenheits-Jobben, das Musikmachen in kleiner Band, seltener der Kinobesuch, die Mithilfe im Haushalt für Sparbaterwerb und Kleiderbeschaffung, Unternehmungen mit Kollegen usw.

Das Taschengeld: Es erreicht eine Maximalhöhe von 30 Franken pro Monat und begleicht Auslagen für Heftli, Velobestandteile, Musikinstrumente bzw. deren Zubehör, Bausätze oder Süßigkeiten.

Thema Freunde: Gemeinsame Unternehmungen sind ein Muss; über Freundinnen wurde verständlicherweise für diese Altersgruppe nichts geredet.

Berufsabsichten: Wer glauben möchte, die Jungen hätten keinen Enthusiasmus bezüglich ihrer Berufschancen, irrt sich gewaltig. Im Visier: Bäcker, Confiseur, Krankenpfleger, Bauer, Swissair-Angestellter oder Automechaniker! Das funkelnde Augenleuchten und das Rutschen auf den Stühlen waren Beweise für unverbrauchten, jugendlichen Elan, gepaart mit grossem Selbstvertrauen.

Drogen: «Denken Sie nicht, die Drogen hätten wir ausgeklammert!» Über einstimmend auf den Nenner ge-

bracht: Die sind ein Mist und bis dato für persönlichen Konsum kein Thema.

Militär: Damit beschäftigen sich schon alle sechs Buben, aber wie bitte soll das Militärpotential aussehen? Akzeptiert werden konventionelle Bodentruppen, abgelehnt werden Flugzeuge, Raketen und Atomwaffen. Man staune über das aktuelle Denken! Rotkreuz-Truppen sind selbstverständlich auch in.

Religion: Die Fragen nach religiöser Beheimatung machten das Antworten schwer, und das Wissen darüber schien unauffindbar oder undefinierbar in den Herzen zu ruhen. Das Beispiel der Eltern zeigte jedoch, wie sehr ihr Vorbild zur Nachahmung inspiriert.

Soziales Umfeld: Nichts könnte darauf hinweisen, dass etwas Ausländerfeindlichkeit ihre Herzen bewegt, sind doch auch ihre Eltern teilweise Ausländer. Das Recht auf Arbeit sollten alle haben, vorab die Schweizer selbst. Und nicht zuletzt: Die Nächstenliebe ist schon eine bedenkenswerte Angelegenheit, so der Grundton auf ein Plädoyer für christliche Grundwerte, gehalten von einer Pensionärin.

Mittagessen: Das gemeinsame Mittagessen verwandelte alle Beteiligten, ja darüber hinaus alle Bewohnerinnen und Bewohner in eine heitere, fast ausgelassene und beglückende Stimmung, denn alt und jung hatten sich ergänzend gefunden im Reden, Hören und Tun. R. Mü.